

Abendmusik im Berner Münster

"Der notwendige Engel"

Chorwerke von

Morten Lauridsen

Knut Nystedt

Willy Burkhard

Johannes Brahms

Daniel Glaus

Orgelwerke von

Willy Burkhard

Johannes Brahms

Johann Sebastian Bach

Inhalt

Grusswort des Dirigenten	4
Werkeinführung Lauridsen	6
Werkeinführung Nystedt	7
Werkeinführung Burkhard	10
Werkeinführung Brahms	15
Interview mit Daniel Glaus	18
Libretto	24
Mitwirkende	29
Mitgliederwerbung	32
Sponsoren	34
Konzertvorschau	36

Impressum

Herausgeber:
Berner Kammerchor

Redaktion und Layout Programmheft:
Esther Inäbnit

Layout Plakat:
Nicolaj Bechtel

www.bernerkammerchor.ch

6. September 2022, 20:00 Uhr, Berner Münster

M. Lauridsen	<i>Ubi Caritas</i>	Chor
K. Nystedt	<i>Immortal Bach</i>	Chor
W. Burkhard	<i>Musikalische Übung III, 7</i> <i>Ach Gott vom Himmel sieh</i> <i>darein</i>	Orgel
	<i>Verkündigung Mariae</i>	Chor
J. Brahms	<i>Herzlich tut mich verlangen</i> <i>op.posth. 122, 10</i> <i>Geistliches Lied op. 30</i>	Orgel Chor und Orgel
J. S. Bach	<i>Präludium und Fuge in h</i> <i>BWV 544</i>	Orgel
D. Glaus	<i>Πάντα ρει (Panta Rhei)</i> <i>Für drei Chöre</i> <i>Uraufführung</i>	Chor

Auftrag des Berner Kammerchors, mit grosszügiger Unterstützung der Fondation Nicati - de Luze
Dem Berner Kammerchor zu seinem achtzigjährigen Bestehen und seinem Leiter Jörg Ritter gewidmet

Berner Kammerchor

Solistinnen und Solisten
Daniel Glaus, Orgel

Jörg Ritter, Leitung

Grusswort des Dirigenten

Liebes Publikum

Der Beitrag des bkc zum diesjährigen Zyklus der Abendmusiken ist in seinem Kern angelehnt an das für 2020 geplante Programm zum 80. Geburtstag des Chores, das mit Johann Sebastian Bach, Willy Burkhard und Daniel Glaus drei prägende Wegbegleiter seiner Geschichte vereinigt.

Burkhard hat nicht nur mit der dem bkc gewidmeten solitären Kantate *Die Sintflut* Wegzeichen gesetzt. Die Werke Bachs und seiner Söhne haben den Chor in allen Lebensphasen und gemeinsam mit allen seinen Dirigenten geprägt. Daniel Glaus schliesslich, der selbst einige Jahre begeistert mitgesungen hat, gibt uns mit seinem *Panta Rhei* etwas Besonderes in seiner letzten Saison im Berner Münster mit auf den Weg.

Mag Manches wie Gegensätze wirken, dann möchte ich Ihnen frei nach Heraklit zurufen: Intensität des Lebens ist nur im Erleben der Gegensätze möglich; nur vor dem Hintergrund des Negativen kann das Positive sein! Oder: Jeden Augenblick stirbt ein Teil von uns, während das Ganze lebt. Der Tod ist ebenso gut ein Beginn wie ein Ende, die Geburt ebenso gut ein Ende wie ein Beginn.

Freuen wir uns alle gemeinsam, liebes Publikum, auf ein grosses Gemenge von Klängen, Worten und Vielem mehr.

Ihr Jörg Ritter
Künstlerischer Leiter

Foto rechts von Andreas Brechbühl: Berner Münster, Motiv am Kanzelhut (Hauptschiff)



Werkeinführung *Ubi Caritas* von Morten Lauridsen

Ubi Caritas ist eine Antiphon, ein Wechselsong, aus der Liturgie des Gründonnerstags. Der Text eines unbekanntenen Autors lehnt sich an den 1. Johannesbrief (z. B. 1. Joh 4, 16) an und ist in einer Handschrift aus dem Kloster St. Gallen aus dem 8. Jahrhundert überliefert.

Die Antiphon wurde zusammen mit dem dazugehörigen Hymnus *Congregavit nos in unum Christi amor*, als dessen Verfasser man Paulinus von Aquileia vermutet, im Mittelalter bis zur Liturgiereform des 20. Jahrhunderts während der Fußwaschung gesungen.

In einem schlichten, aber ergreifenden Latein fordert der Text des Hymnus zu den beiden Formen der christlichen Caritas auf: der Gottes- und der Nächstenliebe. Dass in der Gottes- und Nächstenliebe sowohl das sich vollendende als auch das vollendete Leben bestehe, ja, dass die Liebe der entscheidende Punkt ist, an dem Gott und Mensch eins werden, unterstreicht dieser Hymnus in immer neuen poetischen Wendungen.

Durch Vertonungen aus Taizé ist *Ubi Caritas* auch jenseits der liturgischen Verwendung populär geworden. *Ubi Caritas* wurde aber auch sonst häufig vertont; am bekanntesten sind dabei die Motette von M. Duruflé sowie aus neuester Zeit Fassungen von O. Gjei-

lo, R. Dubra, P. Meador und M. Lauridsen.

U
bi ca-ri-tas et am-or. De-us i-bi est.
Y. Congre-gavit nos in ú-nam Chri-sti amor
Y. Exultemus, et in í-ppo jactu-mur.
Y. Time-amus, et amé-amus De-um vi-vum
Y. Et ex cõrde di-li-gi-mus nos sin-cé-ro.
Ant. Ubi ca-ri-tas et am-or. De-us i-bi est.
Y. Simul ergo cum in ú-nam congrega-mur:
Y. Ne nos ménte di-vi-da-mur cave-amus.
Y. Crescent jurgi-a ma-lig-ni, etiamt li-tis.
Y. Et in má-di-o nôstri sít Chri-stus De-us
Ant. Ubi ca-ri-tas et am-or. De-us i-bi est.
Y. Simul quoque cum be-a-tis vi-vi-de-amus.
Y. Glo-ri-á-nter vá-l-tum tí-um, Chri-ste De-us
Y. Gaudi-um, quod est immensum, atque próbium.
Y. Satis-cia per infi-ni-ta saecula lí-um. A-men.

*Ubi Caritas
et Amor*
(Wikipedia)

Ubi Caritas Et Amor von Morten Lauridsen wurde 1999 für unbegleitete gemischte Stimmen komponiert und von der Loyola Marymount University in Auftrag gegeben, um das Leben des Chorleiters und Gelehrten Pater Richard Trame zu würdigen. In dieser Motette bearbeitet Lauridsen die Choral-Melodie auf subtile Art und Weise und schmückt sie mit kontrapunktischen Verzierungen aus.

Quellen: Wikipedia/ fabermusic.com

Werkeinführung *Immortal Bach* von Knut Nystedt

Immortal Bach ist eine A-cappella-Komposition für gemischten Chor. Das Stück entwickelte der norwegische Komponist Knut Nystedt aus der ersten Zeile des Chorals *Komm, süsster Tod* von J. S. Bach. Das nur fünf Minuten lange Stück wird teils in individuellen Tempi gesungen, so dass sich die Chorstimmen zu Klang-Clustern auffächern.

Nystedt wuchs in einer christlich geprägten Familie auf, in der das Singen von Kirchenliedern und die klassische Musik zum täglichen Leben gehörten. Er gründete 1950 das Vokalensemble *Det Norske Solistkor*, das er bis 1990 leitete. Unter seinen etwa 300 Chorwerken, die ungefähr drei Viertel seines Schaffens ausmachen, finden sich viele geistliche Stücke. *Immortal Bach* entstand im Jahr 1987. Nystedt dirigierte es 1990 am Ende seines letzten Konzerts mit *Det Norske Solistkor*.

Immortal Bach ist eine Bearbeitung der ersten Zeile von *Komm, süsster Tod*, einem Sterbelied für Stimme und Basso continuo, das Bach zu Schemellis Gesangbuch beitrug. Der Text, den Nystedt verwendete, lautet: "Komm, süsster Tod. Komm, sel'ge Ruh'. Komm führe mich in Friede." Nystedt harmonisierte den Abschnitt für Chor a cap-

PELLA. Der Chor singt zunächst diesen vierstimmigen Satz. Was folgt, gehorcht einer Anweisung, den Satz zwar unverändert, aber gruppenweise gleichzeitig in unterschiedlichem Tempo zu singen. Das Werk beginnt und endet pianissimo.

Die Noten zu *Immortal Bach* bestehen aus einem einzigen Blatt mit acht Takten auf zwei Systemen. Keine einzige Note der Bearbeitung hat Nystedt komponiert, die Melodie stammt unverändert aus Bachs Satz. Nystedt schafft allein durch seine Anweisungen zur Aufführung eine neue klangliche Erscheinung.

Das Werk wurde als Theologie beschrieben, die in Klang ihren Ausdruck findet, indem sie den Begriff "zeitlos" wörtlich nimmt und damit einen flüchtigen Eindruck von Ewigkeit vermittelt.

Quelle: Wikipedia

Zu viel Drama in deinem Leben?

Was, wenn du's
neu inszenieren könntest?

Dramatherapie gibt dir Spielraum,
wenn dein Lebensweg durch einen Engpass führt.

Susann Rieben, Kunsttherapeutin, Fachrichtung Drama-/Theatertherapie

EMR zertifiziert, Kostenübernahme durch Zusatzversicherung der Krankenkassen

dramatherapie-bern.ch, 031 311 55 11, info@dramatherapie-bern.ch



Besser sehen, besser spielen

Ihr Spezialist für Musikbrillen

Könizstrasse 256
3097 Liebefeld
www.brillenbuehne.ch

Gueti Ungerhautig mitem Kammerchor

Regional engagiert. Aus Überzeugung.



bekb.ch



Hier könnte Ihr Inserat stehen



Unterstützen Sie den Berner Kammerchor mit
einem Inserat in unseren Programmheften

- Ganze Seite: CHF 500 pro Jahr
- Halbe Seite: CHF 300 pro Jahr

Auflage: 1500 - 2000 Exemplare

www.bernerkammerchor.ch

b|k **berner**
C **kammer**
chor

Werkeinführung *Verkündigung Mariae* von Willy Burkhard

Wenn der Berner Kammerchor - mit einer der Pandemie geschuldeten Verspätung von zwei Jahren - zum Begehen seines 80-jährigen Bestehens anlässlich einer Abendmusik im Münster ein Werk von Willy Burkhard zur Aufführung bringt, dann wird das keineswegs erstaunen; denn es gibt sozusagen eine dreifache Legitimation dafür:

1. Auf Anregung des damaligen Münster-Organisten, Kurt Wolfgang Senn, wurde der Berner Kammerchor (bkc) im Jahr 1940 durch Fritz Indermühle ins Leben gerufen mit dem Zweck, die *Abendmusiken im Berner Münster* mit Chorwerken zu bereichern.
2. In den ersten Satzungen, die sich der Chor im Dezember 1941 gab, wurde festgehalten, was sich die beiden Musiker wünschten: *"Der Berner Kammerchor betrachtet als seine Aufgabe das Studium und die Vermittlung von Chorwerken, die seiner Zusammensetzung als Kammerchor entsprechen, unter besonderer Berücksichtigung des zeitgenössischen Schaffens."*
3. Da Willy Burkhard und Fritz Indermühle eine sehr enge Freundschaft verband, ist es naheliegend, dass – zumindest in den ersten drei Jahrzehnten seines Bestehens – der bkc sich sehr oft mit Werken von Burkhard auseinan-

dersetzen durfte und sich nun freut, anlässlich seines 80. Geburtstages die *Verkündigung Mariae* zu singen, nicht zuletzt auch im Andenken an seinen Gründer und grossen Förderer des bedeutenden Komponisten.

Willy Burkhard und Fritz Indermühle

Beide Musiker wurden 1900 geboren und liessen sich vorerst zum Lehrer ausbilden – Burkhard im evangelischen Seminar Muristalden, Indermühle im staatlichen Seminar Hofwyl. Burkhard tat dies als gehorsamer Sohn; denn ihm schwebte nichts anderes vor als der Beruf eines Musikers. Er begab sich denn auch nach Abschluss des Seminars und 1½ Studienjahren in Bern (Harmonielehre, Orgelspiel bei Ernst Graf) nach Leipzig, wo er Kompositionsunterricht bei Sigfrid Karg-Elert genoss. Er traf mit Fritz Indermühle zusammen, den er von der Primarlehrerprüfung her flüchtig kannte. In München, wo die beiden hernach ihre Studien fortsetzten, begann sich dann die sehr enge Freundschaft zu entwickeln, die durch uneingeschränktes Vertrauen, durch Übereinstimmung und Verständnis in musikalischer Hinsicht sowie durch gegenseitige Wertschätzung gekennzeichnet war. Nach Abschluss seiner Studien bei Courvois-

sier (Kontrapunkt und Komposition), während welcher er bereits erste Werke komponierte, verliess Burkhard München in Richtung Paris, wo er mit der französischen Musik in Berührung kam. Diese erweckte in ihm sehr gemischte Gefühle, er empfand sie als zu elegant, zu geschickt und zu oberflächlich. In seinem Brief an Indermühle vom 9. März 1924 schrieb er: *"Die französische Musik ist wirklich eine Welt ganz für sich, die man zum wenigsten kennen sollte. Froh bin ich allerdings, dass ich zuerst in Deutschland eine gute Schulung durchmachen konnte, um hier der ganzen "Sache" etwas fester gegenüber treten zu können."* Allerdings zogen ihn die impressionistische Harmonik und die Instrumentation doch irgendwie an, aber er war sich nicht bewusst, wie vieles an dieser Musik seinem Wesen entsprach. Der aus diesem Widerspruch entstandene Konflikt mag erklären, weshalb die drei Pariser Monate unproduktiv blieben. Zurück in Bern begann der Kampf um die Existenz: Unterricht in Klavierspiel und Harmonielehre; ab 1926 Leitung des Lehrgesangsvereins, ab 1930 Leitung des neu gegründeten Berner Münsterchors und der Singstudenten, zwei Jahre später Posten als Dirigent des Orchestervereins Langenthal. In diese Zeit fällt die Uraufführung seiner *Variationen über ein Volkslied* für Klavier, gespielt von Fritz Indermühle (in Bern und in Zürich); Burkhard's Name wurde öffentlich bekannt. Unermüd-

lich setzte sich Indermühle für seinen Freund ein: Er regte an, zusammen mit Burkhard ein Singtreffen zu organisieren, das interessierten Sängerinnen und Sängern Gelegenheit geben sollte, sich - nach Vorbereitungen in Harmonielehre sowie Solfège - mit Werken der zeitgenössischen Musik vertraut zu machen und diese dann auch einem Publikum darzubieten. Natürlich standen neben Werken von Hindemith, Kaminski, Bartók, Beck, Courvoisier, Moeschinger, Schoeck, Strawinsky und anderen zeitgenössischen Komponisten auch Burkhard'sche Werke auf dem Programm: Sein Bekanntheitsgrad stieg, nicht zuletzt dank der stetigen, tatkräftigen Unterstützung von Fritz Indermühle, der unentwegt bestrebt war, den Werken seines Freundes zum Durchbruch zu verhelfen. Bis 1933 umfasste das kompositorische Oeuvre Burkhard's insgesamt 38 Opera, und das neben seiner Arbeit als Dirigent, Privatmusiklehrer und Lehrer am Konservatorium! Möglicherweise war das zu viel für seine zarte Konstitution: Im Sommer 1933 erkrankte er an Tuberkulose, die ihn während vieler Jahre in seinem Schaffensdrang hindern sollte und ihn immer wieder zu monatelangen Kuren (Montana, Davos) sowie zu vier Operationen zwang. Wie sehr Burkhard unter dieser Krankheit litt und wie mannigfaltig die Schwierigkeiten waren, mit denen er zu kämpfen hatte, kann den aufschlussreichen Briefen

entnommen werden, die er an seinen Freund Fritz schrieb. Diese wertvolle Sammlung mit Briefen von 1923 bis 1955 ist von der Familie Indermühle der Hochschule für Musik in Luzern zur Aufarbeitung, Archivierung und Einsicht überlassen worden. Burkhard's Zeilen zeigen, dass nicht nur die Krankheit, das ärztlich verordnete Nichtstun und Liegen sowie der Verzicht auf die Niederschrift musikalischer Einfälle ihn belasteten, sondern auch finanzielle Sorgen. Indermühle war auch hier der beratende Freund und unterstützte ihn persönlich in selbstloser Spontaneität. Zudem bat er in unzähligen Aktionen bei Freunden, Bekannten und Institutionen um finanzielle Unterstützung sowie um Kompositionsaufträge. Nicht zuletzt war er ebenfalls Ansprechpartner und Kritiker, wenn es um neue Kompositionen ging. Das ehrliche Urteil des Freundes sowie dessen umfassendes musikalisches Wissen und Verständnis waren Burkhard enorm wichtig. Was aber aus diesen Schriftstücken ganz deutlich und berührend hervortritt, sind die gegenseitige Offenheit und Sympathie, welche die beiden verbanden: eben eine echte Freundschaft.

So war es denn auch dieser Freundschaft und der damit verbundenen Unterstützung zu verdanken, dass Bern mit der Zeit zu einer Art Zentrum der Burkhard-Pflege geworden war: Bis 1973 hatte der bkc neunzehn

Chorwerke von Willy Burkhard zur Aufführung gebracht, einige sogar mehrmals. Als Uraufführungen erklangen das *Ezzolied* op. 19 (1960), Choralsätze aus op. 30 (1966/1967), der 3. Teil der *Musikalischen Übung* op. 39 (1964) und die *Psalmenkantate* op. 90 (1953).

Willy Burkhard und seine Motette *Die Verkündigung Mariae*

Willy Burkhard ist zweifellos eine der bedeutendsten schweizerischen Musikerpersönlichkeiten des vergangenen Jahrhunderts. In seinen frühesten Werken (1922-1925) klingt die Spätromantik noch nach. Doch schon bald zeigt sich eine Tendenz zu streng linearer Stimmenführung, zu einer Loslösung von den traditionellen harmonischen und rhythmischen Vorgaben bis hin zu einer freien, erweiterten Tonalität. Der Zwölftontechnik steht Burkhard skeptisch gegenüber: Er lehnt sie an sich nicht ab, sondern nur ihren Totalitätsanspruch; er vertritt die Ansicht, dass die Zwölftontechnik ohne Verbindung mit der Tradition nichts sei. Für ihn, der sich durch die Musik von Bach, Lechner, Hassler und Josquin anregen lässt, ist die Vergangenheit die Grundlage für alles Neue: Mit dieser Einstellung hat er seinen ganz ureigenen Stil geschaffen. Er selbst schreibt: *"Als Komponist habe ich mich nie auf ein bestimmtes Gebiet festgelegt. Es war mir im Gegenteil immer ein Bedürfnis, mich mit den verschiedensten*

Möglichkeiten der musikalischen Aussage auseinanderzusetzen. Der Wechsel vollzog sich meist in einem gewissen Rhythmus, und immer hatte ich das Gefühl, dass die Beschäftigung mit einem Gebiet sich nur befruchtend und anregend in Bezug auf die anderen Gebiete auswirken könne." Hier zeigt sich, dass er aus Veranlagung und Berufung ein äusserst vielseitiger Komponist war. Die zahlreichen Aufträge für Werke in ganz unterschiedlichen Sparten trugen das Ihre dazu bei. So hat er denn auch der Nachwelt ein entsprechend vielfältiges Werk hinterlassen: Chorwerke a cap-

pella und mit Orchester, 2 Oratorien, 1 Oper, Lieder, Klavier- und Orgelmusik, Instrumentalkonzerte, Orchesterwerke, Kammermusik in verschiedenster Besetzung, im Ganzen 99 Opera.

Auch die *Verkündigung Mariae* ist ein Auftragswerk. Hermann Dubs, Leiter des "Häusermann'schen Privatchor", Zürich, erbat es von Burkhard und hob es am 5. Februar 1939 in Davos aus der Taufe. Die Komposition dieses Stücks half Burkhard aus einer durch das lange Nichtstun verursachten Depression heraus. Er schrieb die Motette



Verkündigung Mariae aus holländischer Fliesenbibel

in Dankbarkeit nieder, und damit war ein weiteres meisterhaftes Chorwerk entstanden, in dem Burkhard's tiefe Religiosität zum Ausdruck kommt. Es entspricht auch seinem steten Bestreben, den Worten durch entsprechende Harmonien sowie durch bestimmte Intervalle und Rhythmen vermehrte Aussagekraft zu verleihen.

Dadurch entsteht auch in diesem Werk ein richtiges Klangbild, das die Zuhörenden den geheimnisvollen Moment der Verkündigung ganz reell miterleben lässt: Der Anfang mit dem Gang des Engels Gabriel nach Nazareth zu Maria kommt sozusagen erzählend, verhalten daher. Erst bei der Nennung des Namens "Maria" hellt die Musik kurz auf. Obwohl der Engel die "Gebenedeute unter den Weibern" ehrfürchtvoll begrüsst, erschrickt Maria, und es entfährt ihr ein kleiner Schrei: "Welch ein Gruss ist das?" Väterlich tröstend mutet der Zuspruch des Engels an, sie brauche sich nicht zu fürchten, denn sie habe Gnade gefunden bei Gott. Die Trostworte verklingen in einem spannungsgeladenen, erwartungsvollen Pianissimo: Die geheimnisvolle Ankündigung der mysteriösen Geburt steigert sich in einen Jubel über den Herrscher, der im Kommen ist und dessen Reich kein Ende haben wird. Ganz leise, fast schüchtern bringt Maria ihre Zweifel an, wie denn das zugehen solle. Für das Geheimnis der Zeugung durch den Heiligen Geist lässt Burkhard die ausdrucksstark ge-

führte Melodie kurz anschwellen, um sie aber für die letzten Worte des Engels ins Pianissimo zurückzuführen; denn nun folgt die Ankündigung des grossen Wunders, das über menschliches Verstehen hinausgeht: Maria wird ein heiliges Kind gebären, das Gottes Sohn genannt werden wird. Die Motette schliesst mit dem schlichten Einverständnis von Maria, mit dem Scheiden des Engels und mit einer Vision von Harmonie und Frieden: Es ist eine Musik, die durch ihre unmittelbare Lebendigkeit tief berührt.

Ursula Roth

Quellen:

- Briefe von Willy Burkhard an Fritz Indermühle
 - Ernst Mohr: "Willy Burkhard"
 - Kurt Gudewill: "Das Lebenswerk Willy Burkhard's"
 - "Willy Burkhard's Berner Jahre" Artikel zum 100. Geburtstag des Komponisten, erschienen im "Bund" vom 15. April 2000
- Ein herzlicher Dank geht an Frau Brigitte Kuhn-Indermühle für ihre wertvolle Mithilfe

Werkeinführung *Geistliches Lied* von Johannes Brahms

Das *Geistliche Lied*, op. 30, von Johannes Brahms ist ein 1856 entstandenes Werk für vierstimmigen gemischten Chor mit Orgel- oder Klavierbegleitung. Die Komposition hat die Form eines Doppelkanons auf einen Text von Paul Flemming.

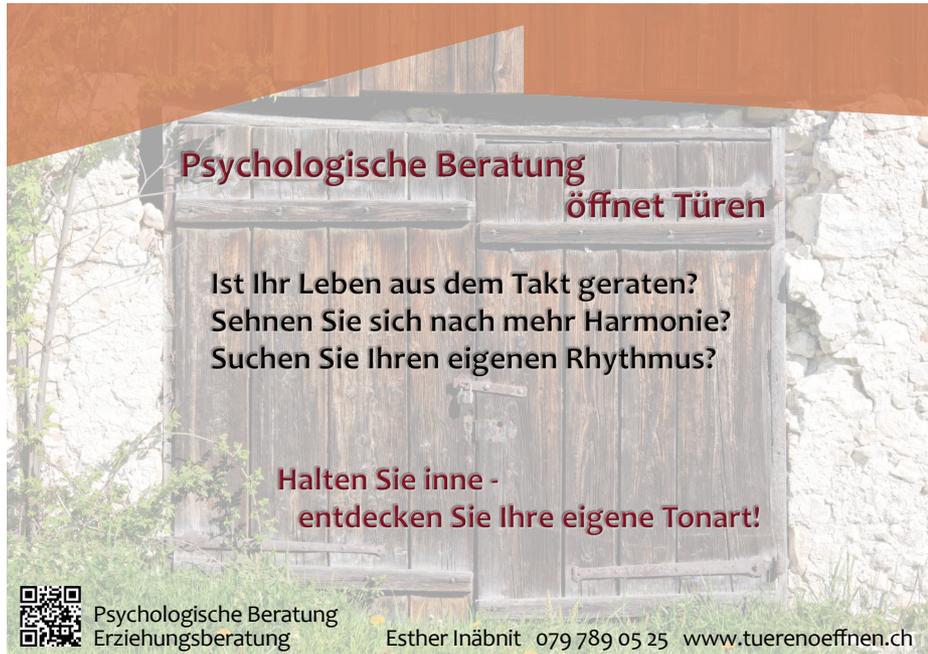
Ab März 1856 tauschten Brahms und der Geiger Joseph Joachim wöchentlich kontrapunktische Studien aus. Zu den Werken, die Brahms während dieses Austauschs komponierte, gehörte das *Geistliche Lied*, das Brahms am 5. Juni 1856 an Joachim schickte. Brahms selbst schrieb an Joachim: "Ohne Zweifel gefällt Ihnen der Kanon nicht besonders? Die Zwischenspiele sind ganz schrecklich? Das 'Amen' (ich meine das Wort im Allgemeinen) wird genügen; dieser Teil gefällt mir am meisten."

Joachim billigte das Werk von Brahms und bezeichnete es als "im Ganzen sehr schön", kritisierte aber den Mangel an Harmonie in der Musik: "Aber es gibt viele harte Stellen! Zum Beispiel im fraglichen Amen stößt der an und für sich schöne Tenor an der bezeichneten Stelle allzu hart mit dem Alt und Sopran zusammen!" Der Geiger warf Brahms vor, sich mehr um den Kontrapunkt als um die Schönheit zu kümmern: "Ihr Ohr ist so sehr an

grobe Harmonien, an so vielstimmiges Gefüge gewöhnt, dass Sie selten die Stimmen nur in ihrem gegenseitigen Aufeinanderprallen betrachten - denn für Sie ist das Eigene und Ergänzende immer sofort verbunden. Aber das kann man vom Hörer nicht verlangen, auch nicht vom musikalischsten; und da alle Kunst dazu bestimmt ist, kollektives Vergnügen zu erwecken, da dies ihre heiligste Tugend ist, bitte ich Sie, darüber nachzudenken".

Die einzige dieser kontrapunktischen Übungen, die Brahms für eine Veröffentlichung in Betracht zog, war schließlich das *Geistliche Lied*, das 1864 bei Breitkopf & Härtel als Brahms' Op. 30 veröffentlicht wurde. Das Werk wurde am 2. Juli 1865 in der Chemnitzer Jakobskirche uraufgeführt.

Quelle: Wikipedia



**Psychologische Beratung
öffnet Türen**

Ist Ihr Leben aus dem Takt geraten?
Sehnen Sie sich nach mehr Harmonie?
Suchen Sie Ihren eigenen Rhythmus?

**Halten Sie inne -
entdecken Sie Ihre eigene Tonart!**

 Psychologische Beratung
Erziehungsberatung Esther Inäbnit 079 789 05 25 www.tuerenoeffnen.ch



Gustave Caillebotte

DOBIASCHOFSKY

FONDÉE EN 1923

STÄNDIGE ANNAHME
VON KUNSTGEGENSTÄNDEN

GEMÄLDE · GRAFIK
PLAKATE · SCHMUCK
SCHWEIZER KUNST
ANTIQUITÄTEN

AUKTIONEN IM MAI UND NOVEMBER

Monbijoustrasse 30/32 · CH-3011 Bern
Tel. 031 560 10 60 · Fax 031 560 10 70
info@dobiaschofsky.com · www.dobiaschofsky.com



Bei Verletzungen, Unfällen,
Operationen, Erkrankungen
an der Hand:

Bei uns sind Sie in besten Händen!

Handtherapie Bern
Monbijoustr. 73, 3007 Bern, T: 031 371 03 31
www.handtherapie-bern.ch

Interview mit Daniel Glaus

Jörg Ritter: Lieber Daniel, Du hast dem bkc und mir zum 80-jährigen Chorjubiläum 2020 mit *Panta rhei* ein ebenso hochinteressantes wie spannendes und anspruchsvolles Werk beschert, das nun endlich zur Uraufführung gelangen kann. Dies zudem in Deiner letzten Saison, in der Du die Abendmusik künstlerisch leitest. Von diesem Datum zuerst ein langer Bogen zurück: wie mir berichtet wurde, hat Dich schon Deine Mutter bei ihren Probenbesuchen als kleiner Steppke im Schlepptau gehabt, später warst Du selbst jahrelang aktives Mitglied im bkc. Welche Eindrücke, resp. Stichworte fallen Dir spontan ein, wenn Du an diese Zeiten zurückdenkst?

Daniel Glaus: Zum Berner Kammerchor besteht eine fast familiäre Verbindung. Die Familien meines Grossvaters Alfred Glaus, Kunstmaler und Gründer des Kunstmuseums Thun, und diejenigen von Adelheid und Fritz Indermühle waren befreundet, ja sind es in dritter Generation zum Teil immer noch und hatten/ haben regen Kontakt. Als Fritz Indermühle den Chor gründete, traten meine Tanten als eifrige Sängerinnen ein und ermunterten etwas später meine Mutter, Maria, auch mitzuwirken. Sie verfügte über eine glockenhelle und reine Sopranstimme, die sie unter anderem in ihrem Englandjahr als Au-Pair

ausbilden lassen durfte. Da war es naheliegend, dass mein Bruder und ich bereits als kleine Burschen jeweils mit unserem Vater zu den Hauptproben kamen, um die Mutter singen zu hören. Die Eindrücke auf mich waren gewaltig und prägend, vor allem, wenn noch ein Orchester mitwirkte.

Als mein Drang, Klavier zu spielen, überdeutlich wurde (ich bastelte mir eines Tages eine Klaviatur aus Karton, die ich in eine Schubladenspalte einführte und darauf zu "spielen" begann), schenkte uns Adelheid Indermühle eines ihrer Klaviere und mir zu einem äusserst bescheidenen Preis Klavierstunden an der Gartenstadtstrasse im Liebfeld. Da sie wusste, dass ich bereits eifrig komponierte, unterrichtete sie mich mit der Klavierschule von Béla Bartók und gab mir auch Theorieunterricht. Schon bald war mein Wissensdurst zu gross, so dass ich nach der Klavierstunde Zimmer wechseln durfte zu Fritz Indermühle, der mich umfangreich ausbildete (Solfège, Rhythmus, Stimmbildung, Dirigieren, Tonsatz, Kontrapunkt, Analyse) und mich in die Werke einführte, die er mit dem Berner Kammerchor erarbeitete.

Schliesslich kam der ersehnte Moment, wo er meine Stimme und mich als genügend vorgebildet erachtete, so dass auch ich als ungefährt Fünfzehnjähriger in den Kammerchor eintreten durfte.

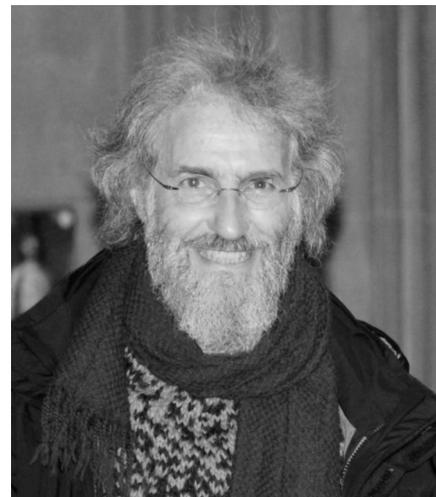


Foto: Samuel Cosandey

Da lernte ich als Bassist viele Perlen der Chormusik kennen, von der Renaissance bis in die Moderne. Insbesondere interessierten mich Schütz, Bach und Willy Burkhard. Letzterer war ebenfalls Teil des grossen Freundeskreises meines Grossvaters (und "Götti" einer meiner Tanten), in dessen grossem Garten in Thun oft Hauskonzerte und Tafelrunden gegeben wurden. Dort lernte ich denn auch die Komponisten Hans Studer und Albert Moeschinger kennen. Im Berner Kammerchor erlebte ich später den Wechsel zum neuen Dirigenten, Jörg Ewald Dähler. Ich war nun bereits Musikstudent am hiesigen Konservatorium in den Klassen des Münsterorganisten Heinrich Gurtner, des Theorieprofessors und tiefen Kenners der Musik Wagners, des französischen Fin de Siècle und der Avantgarde Theodor Hirsbrunner, dem Pianisten Otto Seger, der Dirigenten Ewald Körner und Paul

Theissen, des Cellisten Siegfried Palm (zeitgenössische Kammermusik) und in den Generalbassklassen von Dähler und Marc-Philippe Meystre.

Der andere Stil des neuen Dirigenten ("Di Chrugli mit de Stili dran si de übrigen Note") und mein intensives Studium vertragen sich leider nach schönen Aufführungen, Schallplatten-Aufnahmen (Galuppi, Vivaldi), einer eindrücklichen Frankreich-Chorreise mit Haydns Schöpfung und einer grossartigen Matthäus-Passion mit Ernst Häfliger und seiner Gesangsklasse aus München nicht mehr, so dass ich mich - natürlich vor allem auch aus zeitlichen Gründen - aus dem Chor verabschiedete.

Jörg Ritter: *Panta rhei* liegt ein Katalog von vier Texten in vier Sprachen zugrunde, angefangen bei der Torah gelangst Du über die philosophischen Schwergewichte Heraklit und Augustinus zur Poesie des Berners R. Urweider. In unseren Vorgesprächen wurde rasch deutlich, wie nah uns beiden gleichermaßen die darin enthaltenen Themenfelder sind. Gleichwohl die Frage: droht bei so viel Text an Ausdehnung und Inhaltsschwere nicht per se eine Überfrachtung eines Werkes von nicht einmal 20 Minuten Dauer oder wie bist Du einer solchen Gefahr begegnet?

Daniel Glaus: Bei meinem anderen grösseren Chorwerk *Ruach. Echoraum* Sinfonie für Chor (2015) verzichtete

ich im ersten Teil völlig auf eine textliche Grundlage und färbte die Musik allein mit phonetischen Lauten. Diesmal ging ich ganz anders vor. Vier Texte, die mich teils schon seit meiner Jugend begleiteten, benutzte ich wie Sedimente, die sich durch die ständige Bewegung und Bearbeitung des Wassers aufgelöst haben und gewissermaßen zu Sand geworden sind. Die zum Teil Jahrtausende alten Gedanken und Formulierungen prägen und beeinflussen hintergründig, tiefgründig die Musik, ohne je deklamatorisch und für das Publikum unmittelbar verständlich vorgetragen zu werden.

Insofern ist die Text- und Inhaltsfülle auch nicht eine Konkurrenz zur Musik oder eine Überfrachtung sondern vielmehr eine Möglichkeit, eine Tiefenwirkung in Form einer Mehrperspektivität zu erhalten.

Auch die Texte wurden durch einen Dekompositionsprozess gleichsam zu "Sand" und beleuchten, schattieren und kolorieren die gesungenen Töne. Die menschliche Stimme verfügt ja bekanntlich über einen unerhörten Reichtum an verschiedensten Klangfarben und Artikulationslauten. Ein Chor birgt damit die Möglichkeit, ein ganzes Sinfonieorchester zu ersetzen.

Bildlich gesprochen ist das Hören dieser Musik vergleichbar mit einem Spaziergang einem Meeresstrand entlang bei Sonnenuntergang: Wellenspiel im Vordergrund, unendliche Flächen des Wassers unterschiedlich beleuchtet, Lichtre-

flexionen, ein weiter und unmerklich aber erstaunlich rasch die Farbe verändernder Himmel, die blitzendblendene Sonne, die allmählich hinter dem Horizont versinkt, kaum erahnbare Meerestiefen und Abgründe, ...

Jörg Ritter: In Deiner Einführung zur Partitur beschreibst Du ansatzweise Dein Vorgehen: "Die Texte...wurden in einem Dekompositionsprozess zerlegt in ihre Einzelsilben und Laute und danach neu zusammengefügt zu einem ineinander fließenden Gemenge von Klängen und Artikulationen, welche die Musik durchdringen und färben."

Heraklit steht für das provokante Herausstechen der Gegensätze: ohne Schmerz kann das Gesunde und Schöne nicht sein, das Gute nicht ohne das Böse, jeden Augenblick stirbt ein Teil von uns, während das Ganze lebt, Geburt ist ein Beginn, aber auch Ende zugleich.... Augustinus ringt ein Leben lang mit Paaren wie das Sein und das Wollen, der Schein und das Sein.

Stehen diese Dinge, samt Deiner Einleitung, für Dich in einem Zusammenhang?

Daniel Glaus.: Die für mich schier unerträgliche Kenntnis um die Flüchtlingskrise in unserer unmittelbaren Nähe, aber auch weltweit als Folge von wirtschaftlich-kapitalistischen Interessens- und Machtanspruchskonflikten, und konkret die zutiefst schmerzhafteste Vorstellung der in kaum seetüchtige

Boote gepferchten Menschen im Mittelmeer, treiben mich seit Langem um und prägen auch meine künstlerische Arbeit.

Es entstanden Kompositionen wie *Drei sinfonische Passagen* (2010) für Orgel, die Oratorien *Von den vier Enden der Welten* (2011) und *Steinhimmel* (2017) oder kürzlich *Abyssos* (2022) für Baritone saxophon, Kontrabass, Orgel und Glocken. Mit dem Lyriker Raphael Urweider konzipierte ich 2018 ein abendfüllendes Werk mit dem Arbeitstitel «anders», das in sieben verschiedenen Sprachen die Thematik der Ausgrenzung, Abgrenzung, des Rassismus und deren weitreichende Folgen beleuchten sollte. Viele Texte sind entstanden. Aus mehreren Gründen harret das Projekt noch der Realisierung. Ein Text daraus floss jetzt ein in *Panta rhei*, ein Gedicht, das in leisen Tönen die Perversität aus dem Wohlstandsgefälle aufzeigt: wir Europäer genießen Badeferien am Meer, wo uns im Wasser unter Umständen Leichenteile von ertrunkenen Bootsflüchtlingen umspülen.

Dieses neue Gedicht steht in engem Zusammenhang mit den uralten Texten über die existentiellen Grundfragen der Schöpfung, der Urflut, von Leben und Tod, von Schein und Sein und von Aktivität und Passivität.

Jörg Ritter: Das "Fließen" ist in den Texten wie auch in der Faktur Deines Stückes in Wort, Ton, Motivik, formaler Anlage und Technik omnipräsent,

eingebettet in Strenge von Imitation und Kontrapunkt. Doch je mehr ich versuche zu beschreiben, in Worten zu stehen, entsteht eine Gegenkraft, die nicht festhalten will und wie im Zauber das Gegenteil initiiert. Kannst Du mir aus Deiner Erfahrung, Deinem Erleben folgen?

Daniel Glaus: Musik ist die flüchtigste Kunst. Töne erklingen und verklingen. Musik ist Zeitkunst. Die er- und verklingenden Töne sind eingebettet in den Zeitfluss. Die Überwindung der Zeit ist das Bestreben der Komponisten seit jeher. Man denke beispielsweise an die Vokalpolyphonie der Renaissance, die uns "Ewigkeit" vorspielt.

Mit *Panta rhei* versuchte ich, das "ewige" Werden und Vergehen darzustellen, das unablässige "Im Fluss Sein", die ständige "Wandlung", den flüssigen Aggregatzustand. Leben ist kein Zustand. Wir leben erst, wenn wir uns bewegen, wenn wir unsere Sinne öffnen und wahrnehmen, was um uns geschieht, wenn wir dies reflektieren und darauf reagieren, interagieren und handeln.

Panta rhei ist nochmals bildlich gesprochen wie ein Meer, das von oben betrachtet scheinbar eine Fläche ist, das jedoch in ständiger Bewegung ist und ungeahnte Tiefen in sich birgt.

Wenn es mir also gelungen sein sollte, mit *Panta rhei* die Hörenden für einen Moment "aus der Zeit zu heben", so würde ich mich glücklich schätzen.

Azsento

KMU Treuhand AG

Der Weg ist das Ziel

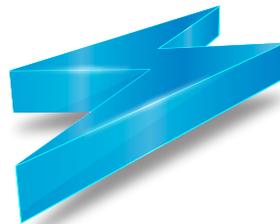
- Treuhand
- Steuern
- Wirtschaftsprüfung
- Unternehmensberatung

Wir setzen auf ganzheitliche, auf Sie individuell zugeschnittene Lösungen, persönliche Betreuung sowie auf eine langfristige und nachhaltige gemeinsame Zukunft. Wir unterstützen Sie rasch, flexibel, zielorientiert und mit hoher Qualität.

Scherler AG
Elektro und Telematik

Papiermühlestrasse 9
3000 Bern 22
Telefon 031 330 41 11
Telefax 031 330 41 22

24-h-Pikettdienst 031 330 41 41
E-Mail: info@scherler-ag.ch
Internet: www.scherler-ag.ch



Die Scherler AG wünscht Ihnen ein unvergessliches Konzert.

Scherler sorgt für Spannung

arcasa
immobilien

Unsere Kompetenz - Ihr Erfolg.



Bewertung



Beratung



Verkauf

arcasa.ch

Lauridsen: Ubi Caritas

Ubi caritas et amor,
Deus ibi est.

Wo Liebe ist und Güte,
da wohnt Gott.

Congregavit nos in unum Christi amor.
Exsultemus et in iucundemur.
Timeamus et amemus Deum vivum.

Christi Liebe hat uns geeint.
Lasst uns frohlocken und jubeln in ihm!
Fürchten und lieben wollen wir den leben-
digen Gott
und einander lieben aus lauterem Herzen.

Et ex corde diligamus nos sincero.

Simul ergo cum in unum congregamur:
Ne nos mente dividamur caveamus.
Cessent jurgia maligna, cessent maligna li-
tes.
Et in medio nostri sit Christus Deus.

Da wir nun allesamt eins geworden:
Hüten wir uns, getrennt zu werden im Geiste.
Es fliehe der Streit, böser Hader möge ent-
weichen:
In unserer Mitte wohne Christus, der Herr.

Burkhard: Die Verkündigung Mariae

Und der Engel Gabriel ward gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heisst Nazareth, zu einer Jungfrau mit Namen Maria.

Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern!

Da sie aber ihn sah, erschrak sie über seine Rede und gedachte: Welch ein Gruß ist das?

Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heissen; der wird gross sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden.

Und Gott, der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiss?

Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Nystedt: Immortal Bach

Komm, süsser Tod.
Komm, sel'ge Ruh'.
Komm führe mich in Friede.

Brahms: Geistliches Lied

Laß dich nur nichts nicht dauren
mit Trauren,
sei stille,
wie Gott es fügt,
so sei vergnügt
mein Wille.

Was willst du heute sorgen
auf morgen?
Der Eine
steht allem für,
der gibt auch dir
das Deine.

Sei nur in allem Handel
ohn' Wandel,
steh feste,
was Gott beschleußt,
das ist und heißt
das Beste.

Amen.

Glaus: Panta Rhei

Torah / Genesis 1, 2

וְהָאֲרֶזְחַי הַיְיָהּ תְהִי נְבִיחַ
 וְהַיְיָהּ עַל-פְּנֵי הַיְיָהּ
 וְהָיָה אֱלֹהִים מְרַחֵם עַל-פְּנֵי הַיְיָהּ:

Heraklit Fragmente

B 49a

Ποταμοῖς τοῖς αὐτοῖς ἐμβαίνομέν τε καὶ οὐκ ἐμβαίνομεν, εἰμέν τε καὶ οὐκ εἰμέν.

B 65a

Πάντα ῥεῖ

B 91

Ποταμῶ γὰρ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι δις τῶ αὐτῶ.

Augustinus: Confessiones 13.2.3

Quid te promeruit materies corporalis, ut esset saltem invisibilis et incomposita, quia neque hoc esset, nisi quia fecisti? Ideoque te, quia non erat, promereri ut esset non poterat. Aut quid te promeruit inchoatio creaturae spiritalis, ut saltem tenebrosa fluitaret similis abyssu, tui dissimilis, nisi per idem verbum converteretur ad idem, a quo facta est atque ab eo inluminata lux fieret, quamvis non aequaliter tamen conformis formae aequali tibi? Sicut enim corpori non hoc est esse quod pulchrum esse (alioquin deforme esse non posset) ita etiam creato spiritui non id est vivere quod sapienter vivere: alioquin incommutabiliter saperet. Bonum autem illi est haerere tibi semper, ne quod adeptus est conversione

Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal. Finsternis über Urwirbels Antlitz. Braus Gottes brütend über dem Antlitz der Wasser. Buber-Rosenzweig, 1929

In dieselben Flüsse steigen wir und steigen wir nicht, wir sind und wir sind nicht.

Alles fließt.

Es ist unmöglich, zweimal in denselben Fluss hineinzusteigen.

Wodurch hat es der Urstoff des Körperhaften verdient um Dich, da zu sein, auch nur als "unsichtbar und ungeordnet", da er selbst solcherweise gar nicht wäre ohne Dein Bewirken? Also, nicht seiend, konnte er auch nicht um Dich verdienen, zu sein.

Oder wie hat es in ihrem Urbeginn die geistige Schöpferkraft verdient um Dich, auch nur im Finstern zu wogen, der Urflut so ähnlich, so unähnlich Dir, wäre sie nicht durch das nämliche Wort, das sie erschaffen hat, hingekehrt worden zu eben diesem Wort und, von ihm erleuchtet, zu Licht geworden, nicht Dir gleich, doch ebenförmig einer Dir gleichen Form?

Denn wie bei einem Körper Sein und Schönsein nicht zusammenfällt - es gäbe sonst kei-

aversione lumen amittat et relabatur in vitam tenebrosae abyssu similem. Nam et nos, qui secundum animam creatura spiritalis sumus, aversi a te, nostro lumine, in ea vita fuimus aliquando tenebrae et in reliquiis obscuritatis nostrae laboramus, donec simus iustitia tua in unico tuo sicut montes dei: nam iudicia tua fuimus sicut multa abyssus.

nen hässlichen -, so ist auch für den geschaffenen Geist leben nicht dasselbe wie weise leben; er wäre sonst unwandelbar weise. "Das Gut" für ihn "aber ist, Dir anzuhängen" allezeit, damit er das Licht, das er gewonnen durch Hinkehr, nicht durch Abkehr verliere und zurück sinke in abgrundfinsternes Dasein. Ja auch wir, der Seele nach geistige Schöpfung, waren abgekehrt von Dir, unserm Licht, in solchem Dasein "einst Finsternis", und tragen noch an den Folgen unserer Vernachtung, bis dass wir "Deine Gerechtigkeit" werden in Deinem Eingeborenen, ragend "wie die Berge Gottes"; denn "Deinen Strafgerichten" verfallen, sind wir wie "des Abgrunds Tiefe" gewesen.

Raphael Urweider: Gesang aus der Tiefe (2019)

erstaunlich
so aufzugehen
in wasser

so leicht zu sein
zu driften
auseinander
zu driften

erstaunlich
wie das licht
durch mich
hindurchscheint
gelblich
bläulich

und ich mich
mische
mit anderen
mich vereinige
mit lebenden
mit toten

es war nicht leicht
am meer zu ersticken
zu kämpfen
halt zu suchen
im haltlosen
nicht einfach
mich anzulegen
mit so viel wasser
und aufzugeben

aber jetzt
so durchdrungen zu sein
verteilt überall
gleichzeitig

und badende
berühren mich
lachend mit dem fuss
schiffschrauben
wühlen mich auf
meerestiere
atmen mich ein und aus
vielleicht schwimmen
meine Kinder in mir
vielleicht treffe ich ahnen

meine stimme singt
mit walen
knirscht im kies

meine füsse
treiben
jeder für sich
im weltumspannenden meer



atelier 0816
schmuck|kreationen

goldschmiedeatelier
schmuckkreationen
auftragsarbeiten
reparaturen
umänderungen

goldschmiedekurse
einzelunterricht
workshops
arbeitsplatzvermietung

atelier 0816 • simone gloor
gerechtigkeitsgasse 46 • 3011 bern
www.atelier0816.ch • #atelier_0816

zeichnung: elisa noir #elisa_noir • schmuck und gestaltung: simone gloor #atelier_0816

Solistinnen und Solisten bei *Panta Rhei*

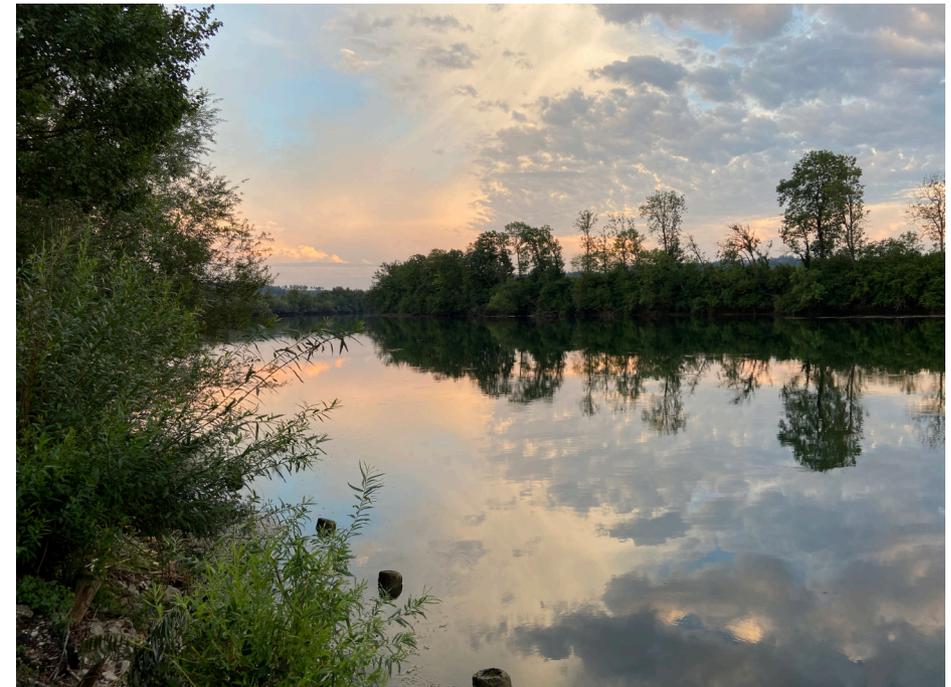
Im dreichörigen Werk von Daniel Glaus werden die Chöre 1 und 2 solistisch besetzt:

Chor 1:

Sara Jaeggi
Saskia Schröder
Christopher Wattam
Peter Strömberg

Chor 2:

Tabea Bürki
Sandra Rohrbach
Nino Aurelio Gmünder
Tobias Wicky





BERNER KAMMERCHOR

Der Berner Kammerchor – 1940 von Fritz Indermühle gegründet – das sind 40–50 Sängerinnen und Sänger, welche die Berner Konzertlandschaft seit Jahrzehnten prägen.

Unser Ziel ist es, Ihnen mit historisch informierten, ehrlichen und lebendigen Interpretationen ein berührendes Konzerterlebnis zu ermöglichen.

Wir widmen uns geistlicher Chormusik aus allen Epochen und bieten unserem Publikum auch immer wieder unbekannte Trouvaillen

dar. So brachte unser langjähriger Dirigent Jörg Ewald Dähler († 2018) die Werke von Jan Dismas Zelenka einer breiten Öffentlichkeit näher, und unter unserem gegenwärtigen Dirigenten Jörg Ritter führten wir 2018 mit der *Brookes-Passion* und den *Chandos Anthems* weitgehend unbekannte Werke von G. F. Händel auf. Mit Freude und Hingabe widmen wir uns auch der weniger Aufsehen erregenden, dafür umso intimeren A-cappella-Literatur.

Sopran: Kathrin Eisenring, Verena Ellenberger, Silvia Gabler, Emilie Gerber, Murielle Glausen-Spycher, Mareike Lebr, Kathrin Leiva, Laura Müller, Marianna Rohrbach, Verena Sutter, Yvonne Urwyler, Mirjam Wild, Claudia Willi

Alt: Esther Bertschi, Esther Bohli, Claudine Boss, Regula Gund, Sandra Haas, Ruth Hirsiger, Esther Inäbnit, Anna-Maria Möschler, Susann Rieben, Ursula Roth, Saskia Schröder, Marianne Waber, Christine Widmer

Tenor: Nicolaj Bechtel, Peter Bösigler, Alois Eisenring, Andreas Käser, Thomas Kesselring, Peter Seiler

Bass: Christian Bürki, Christian Inäbnit, Ulrich Nachbauer, Georges Roth, Christoph Suter



JÖRG RITTER, LEITUNG

Jörg Ritter, seit 2012 künstlerischer Leiter des Berner Kammerchors sowie des Bern Consort, war von 2004 bis 2008 Leiter des WDR Rundfunkchors Köln. Zudem arbeitete er mit Ensembles wie dem NDR Chor, dem SWR Vokalensemble, den BBC Singers sowie Orchestern wie dem Gürzenich Orchester Köln, den Orchestern des WDR Köln und Capriccio Basel zusammen. Er leitete Einstudierungen von Werken aller Gattungen für Dirigenten wie Claudio Abbado, Sir Neville Marriner und Sir Roger Norrington.

Aufnahmen für Rundfunk, Fernsehen und CD

dokumentieren ein weites Spektrum, das auch die Moderne einschließt. So hat er in Kooperation mit den Schwetzingen Festspielen Adriana Hölszkys Oper *Hybris* an der Staatsoper Lissabon uraufgeführt. 2008 folgte er einem Ruf als Gastprofessor für Chor- und Orchesterleitung an der Indiana University in Bloomington, dem sich weitere Lehrtätigkeit in Yale, Boston und Köln anschloss. Jörg Ritter gastierte auf diversen Festivals und ist Preisträger verschiedener Wettbewerbe. Seit 2014 amtiert er als Universitätsmusikdirektor an der Universität Bonn.

Wir suchen dich!

Wir

- begeistern und berühren seit Jahren das Publikum
- halten ein hohes Niveau durch Engagement und Freude am Musizieren
- fördern jede und jeden
- lachen trotz intensiver Probenarbeit viel gemeinsam
- sind international vernetzt
- haben noch viel vor

Du

- hast Chorerfahrung
- kannst Noten lesen
- bist bereit, mit uns auf hohem Niveau den Chorklang zu pflegen

Haben wir dein Interesse geweckt?

Wir freuen uns, dich kennen zu lernen! Weitere Infos findest du auf www.bernerkammerchor.ch.

Melde dich bei Bettina Marbach und komm an eine Probe zum „Schnuppern“. Du kriegst dann ein Gratisticket für unser nächstes Konzert, damit du uns „in action“ sehen kannst.

Bettina Marbach

Tel. 031 332 74 47

bettinamarbach@bluewin.ch



Wir proben

- Wann:** Mittwochabend ab 19:45 Uhr
14-täglich Stimmbildung um 18:45 od. 19:15 Uhr
- Wo:** Im Saal der Petrus Kirche in Bern
Brunnadernstrasse 40
- Leitung:** Jörg Ritter
Universitätsmusikdirektor an der Uni Bonn, langjähriger Leiter des WDR-Rundfunkchors Köln
- Stimmbildung:** Brigitte Scholl und Peter Strömberg
- Orchester:** Bern Consort
internationale Profimusiker*innen

Wir konzertieren

Samstag, 10. Dezember 2022, 20:00 Uhr, Berner Münster

Sonntag, 11. Dezember 2022, 17:00 Uhr, Berner Münster

Johann Sebastian Bach: *h-Moll-Messe* BWV 232

Karfreitag, 7. April 2023, 17:00 Uhr, Berner Münster

Samstag, 8. April 2023, 19:00 Uhr, Französische Kirche

Antonín Dvořák: *Stabat mater* op. 58 - in der Urfassung für Soli, Chor und Klavier

Samstag, 9. Dezember 2023, 20:00 Uhr, Berner Münster

Sonntag, 10. Dezember 2023, 17:00 Uhr, Berner Münster

Johann Sebastian Bach: *Kantate "Nun komm, der Heiden Heiland"* BWV 61

Georg Friedrich Händel: *Dixit Dominus* HWV 232

Wir danken unseren Sponsoren:



SWISSLOS
Kultur Kanton Bern

STANLEY THOMAS
JOHNSON
STIFTUNG

NICATI-DE LUZE

Möchten Sie uns finanziell unterstützen?

Fühlen Sie sich mit dem Berner Kammerchor verbunden und möchten einen persönlichen Beitrag zum Berner Musikleben leisten?

Sie können den Chor wie folgt unterstützen:

- Individueller Konzertbeitrag
- Beitrag an ein Solist*innenhonorar: ab ca. CHF 500.-
- Beitrag an Honorare für Orchestermusiker*innen: ab CHF 200.-
- Gönner*in: jährlicher Beitrag von CHF 250.-
- Passivmitglied: Einzelperson CHF 75.-, Ehepaare CHF 100.-

Falls Sie dem bkc eine von den Steuern abzugsberechtigte Spende überweisen möchten, schicken Sie den Betrag an die **Berner Stiftung für Chorgesang**, mit dem Vermerk **für den Berner Kammerchor**. IBAN: CH56 0077 0253 2356 1200 1. Ohne Vermerk werden wir Ihre Unterstützung nicht erhalten.

Zum Dank informiert Sie der Chor regelmässig über seine Konzerte.



Fühlen Sie sich angesprochen? Dann schicken Sie uns bitte die ausgefüllte Postkarte oder kontaktieren Sie uns über unsere Website www.bernerkammerchor.ch

Ich bin daran interessiert:

- mitzusingen
- Passivmitglied zu werden (CHF 75.-)
- Gönner*in zu werden (CHF 250.-)
- Abonnent*in zu werden (10% Rabatt)
- regelmässig über die Konzerte informiert zu werden
- in diesem Heft zu inserieren (CHF 300.- bis 500.- pro Jahr; Auflage ca. 2000 Ex.)

Bemerkungen:

Konzertvorschau

Samstag, 10. Dezember 2022, 20:00 Uhr, Berner Münster

Sonntag, 11. Dezember 2022, 17:00 Uhr, Berner Münster

Johann Sebastian Bach: *Messe in h-Moll* BWV 232

Mitwirkung von Mitgliedern von Solomon's Knot

Karfreitag, 7. April 2023, 17:00 Uhr, Berner Münster

Samstag, 8. April 2023, 19:00 Uhr, Französische Kirche

Antonín Dvořák: *Stabat mater* op. 58 - in der Urfassung für Soli, Chor und Klavier

Samstag, 9. Dezember 2023, 20:00 Uhr, Berner Münster

Sonntag, 10. Dezember 2023, 17:00 Uhr, Berner Münster

Johann Sebastian Bach: Kantate *Nun komm, der Heiden Heiland* BWV 61

Georg Friedrich Händel: *Dixit Dominus* HWV 232



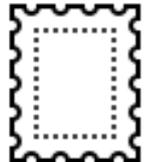
Vorname:

Name:

Adresse:

PLZ Ort:

E-Mail:



Berner Kammerchor
Bettina Marbach
Humboldtstrasse 35
3013 Bern